

## Der neue Hirte

Als kürzlich ich in Harlaching  
quer durch die dürren Wiesen ging,  
begegnet mir ne Herde Schafe,  
zwar schmutzig, aber sichtlich brave.  
Sie fraßen mit gesenkten Köpfen  
aus dieser Weide magern Töpfen,  
ihr Mähschrei klang recht kläglich matt,  
sie riefen: hier wird niemand satt.  
Der alte Hirt folgt' seiner Herde.  
Mit wahrhaft fürstlicher Gebärde  
sah man ihn seine Schafe lenken,  
kein Wunder, daß ich mußte denken  
an unsern Hirten, den Hans Meiser,  
der uns geführt auch wie ein Kaiser  
und der nun findet, daß ein Hirt  
doch schließlich auch mal müde wird,  
so daß er los von Amt und Würden  
sich fühle frei von allen Bürden.

Wenn man nun wählen wird nen neuen,  
kann solche Wahl uns schwer gereuen,  
drum muß ich es ganz einfach wagen,  
den Harlachinger Hirt zu fragen,  
was man denn so zum Hirten braucht.  
Indes der seine Pfeife schmaucht,  
sagt er: "Da braucht es gar nicht viel.  
Weiß er den Weg nur und das Ziel,  
schaut über sich nach seinem Stern  
und ist gehorsam seinem Herrn,  
dazu noch Wille und Verstand,  
lenkt er die Herd' mit einer Hand.  
Das andere schafft dann der Hund,  
für manches Schaf ist das gesund."  
Ich dankte ihm, der nicht verlegen,  
tat seinen Rat im Geist bewegen.

Wie anders ist das in der Kerch:  
da bleibt kein Schaf in seinem Pferch  
und dünkt sich klüger als der Hirt,  
so wird die Lage leicht verwirrt.

Fragt man: "Wie soll ein Bischof sein?"  
hört man sie durcheinander schrein:  
Vor allem sei ein Bischof schön,  
gewissermaßen photogen,  
daß vor der Fernsehkamera  
er steht wie Dieter Borsche da.  
Dann: seine Stimme kling sonor,  
daß sie zünd in des Taubsten Ohr,  
doch sei er auch nicht zu pathetisch,  
sonst heißt es gleich, der hats scheints nötig  
und tarnt mit mark'ger Stimme klang,  
daß ihm im Herz ist angst und bang.  
Auf dem Parkett der großen Welt  
sei Diplomat er, daß das Feld  
er stets behalte klug und glatt,  
nie setz ein Kardinal ihn matt.  
Doch müßt er auch in-Ochsenfurt-  
mal führen ein entschiednes Wurt  
und zwar mit Handschuhnummer acht,  
die auf des Tisches Platte kracht.  
Fest stehn soll er auf Gottes Wort,  
nicht rütteln hier, nicht mäkeln dort  
und eifrig wahren Luthers Lehr-  
doch kommen andere daher,  
die wünschen sich den neuen Herrn  
nun extra grade ganz modern,  
damit auch die modernen Heiden  
nen solchen Bischof mögen leiden.  
Doch andererseits sei er den Frommen  
und Stilln im Lande hochwillkommen.  
Daß er ein hochgelehrter Mann,  
der alles weiß und alles kann,

zwei Dokortitel, vorn und hinten,  
das wird gewünscht, den sollt man finden.  
Doch andererseits muß er die Gaben  
der Volkstümlichkeit auch haben,  
damit auch jeder ihn versteht,  
der in die Kathedrale geht.  
Ganz schwierig ist es mit dem Singen.  
Wer gut und gern singt, könnt drauf dringen,  
daß die umstrittene Agende  
jetzt eingeführt wird -- gleich vier Bände,  
doch wenn der Bischof lieber spricht,  
mag er wohl die Agende nicht,  
wie leicht könnt man sich hier entzwein  
in Sänger-Sprecher: zwei Partein.  
Der neue Bischof, der von morgen,  
soll fleißig für die Seelen sorgen,  
jedoch gleichzeitig fragt man an:  
ist er denn auch Verwaltungsmann?  
Zwar hat er dafür die Juristen,  
bekanntlich auch nicht schlechte Christen,  
doch ist es bei uns nun mal üblich,  
man könnt es finden auch betrüblich,  
daß unser geist'ger Oberhirt  
ins Weltliche gezogen wird.  
Er soll die Dinge dieser Welt  
gut kennen: Pfründerecht und Geld,  
Besoldung, Landwirtschaft und Recht,  
wenn es da fehlte, gings ihm schlecht.  
Zum Schlusse fragt man noch ganz schlau:  
"Wie stehts denn mit des Bischofs Frau?"  
Man meint, es liegt im Zug der Zeit,  
auch er brauch "Ihre Lieblichkeit",  
natürlich schlicht mit Zopf und Scheitel,  
leutselig, klug, kein bisserl eitel,  
Gattin zugleich und Landesmutter:  
des morgens streicht sie ihm die Butter,

indes sie mittags ohn Ermatten  
im Frauenkreis vertritt den Gatten.  
Das war ein Teil nur von den Gaben,  
die sie von dem gefordert haben,  
den die Synode jetzt soll wählen,  
nicht eine darf dem Armsten fehlen.  
sie fragt vom Widerspruch gepcainigt,  
wo ist der Mann, der das vereinigt?  
's wär doch nicht dumm, den guten alten,  
bewährten Hirten zu behalten,  
mit dem wir in den langen Jahren  
doch wirklich glücklich sind gefahren.  
Ein solcher Wunsch ist doch vergebens,  
er steht am Abend seines Lebens,  
hat hart verdient sich seine Ruh,  
Synode, siehe du nun zu!

Klar ist für uns auf jeden Fall:  
es gibt kein solches Ideal!  
Sind nicht die Schafe, die so schrein,  
selbst fehlerhaft, im Urteil klein?  
Wer hat nicht Mängel und Gebresten?  
Aus vielen Guten wählt den Besten!

Februar 1955 Dr. Lehmann  
auf dem Faschingsabend  
des LKR(!) zu  
Ritterhaus!

(Bibliothek  
des  
LKR)